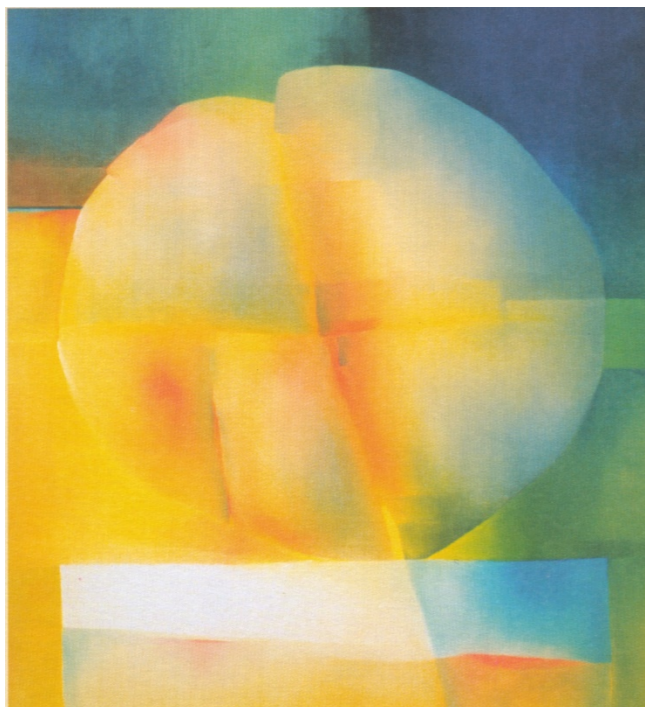


am Leben nehmen muss. Dann ist die Corona-Krise sogar eine Chance: Wenn sie uns hilft, die Schwerpunkte im Leben richtig zu sehen und zu setzen.

Der Karfreitag ist nicht einfach weggezaubert. Die Trauer über Verluste bleibt ein Teil der Lebenserfahrung, aber sie erscheint jetzt im Licht der Auferstehung.

Heribert Huneke versucht das in seinem Auferstehungsbild darzustellen.



Es ist schwierig, das Bild genau zu interpretieren. Man weiss nicht recht, ist das Grab jetzt schon offen, oder liegt der Stein noch davor? Symbolisieren die rot gefärbten Einschnitte vielleicht die Wunden Jesu? Eines jedoch ist völlig klar: Der Stein ist noch da, aber er ist nicht mehr dunkel und schwer, sondern hell erleuchtet vom Licht der Auferstehung. Er wirkt leicht wie ein Wattebausch.

Sehen Sie Ihre Steine auch in diesem Licht? Oder, wie Martin Luther King es formuliert:

Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln, zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.

(Martin Luther King)

Amen.

Gottesdienst vom 19. April 2020

Sie finden den ganzen Online-Gottesdienst auf unserer Kirchenhomepage. Für Personen ohne Zugang zum Internet ist diese schriftliche Fassung gedacht.

Predigttext: Mk 16, 1-4, Zürcher Bibel

- 1 Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.
- 2 Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.
- 3 Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?
- 4 Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr gross. (Markusevangelium Kap. 16)

Predigt

Früh am Ostermorgen brechen drei Frauen auf zum Grab von Jesus. Am Tag davor, am Sabbat, war Ruhetag, da durften sie das nicht. Sie gehen zum Grab, weil sie ihm den letzten Liebesdienst erweisen wollen.

Wenn da bloss nicht dieser grosse der Stein wäre, der wie ein blockierendes Hindernis vor dem Grab liegt. Damals sahen in Israel die Gräber anders aus als bei uns heute. Es waren in den Fels gehauene Höhlen, man konnte sogar in das Grab hineingehen. Und vor den Eingang zur Grabhöhle wurde ein großer Stein gewälzt, ein runder Stein, vergleichbar mit dem grossen Mahlstein einer Mühle, damit keine Tiere in das Grab eindringen.

Auf dem Weg zum Grab sind die Frauen beschäftigt mit der Frage: Wer wird uns den Stein wegwälzen? Doch als sie zum Grab kommen, ist der schon weggewälzt, das Grab ist offen, und ein Engel begegnet ihnen.

Der Schrecken des Todes ist besiegt! Das ist die Botschaft des Ostertextes aus dem Markusevangelium. Was die Frauen beim Besuch des Grabes genau erlebt haben, bleibt ein Geheimnis, ist nicht beweisbar und nicht anschaulich. Und doch können wir es feiern. Viele Menschen nach ihnen haben es auch erfahren, bis heute: Jesus lebt, der Stein ist weggewälzt.

Der Dichter Lothar Zenetti schreibt in einem Gedicht auf, was ihn an diesem biblischen Text bewegt:

Ich fragte:

**«Wer wird mir den Stein wegwälzen
von dem Grab meiner Hoffnung,
den Stein von meinem Herzen,
diesen schweren Stein?»**

Mir ist ein Stein vom Herzen genommen:

**Meine Hoffnung, die ich begrub,
ist auferstanden,
wie er gesagt hat.**

Er lebt, er lebt, er geht mir voraus!

(Lothar Zenetti)

Steine können einem zu schaffen machen, wenn sie uns plötzlich den Weg blockieren.

Was sind Ihre Steine? Was blockiert Sie, nimmt Ihr ganzes Denken gefangen?

In vielen Gesprächen in den vergangenen drei Wochen war Corona das grosse Thema. Das schwere Gewicht bekommt dieses Thema davon, dass es uns den Tod ins Blickfeld rückt. Nicht irgendeinen Tod, sondern den eigenen. Damit ist Angst verbunden, und Ungewissheit.

Während es in normalen Zeiten einfach ist, die Frage nach dem Tod zu verdrängen oder den alten Menschen zuzuschieben, drängt sie bei einer Pandemie frech ins Le-

ben aller und erinnert daran: Auch du könntest sterben, und zwar nicht erst in 20 oder 40 Jahren, sondern nächste Woche.

Doch Ostern verändert die Wertung, die damit verbunden ist: Der Tod ist nicht das Letztgültige, nicht die Katastrophe, die alles total vernichtet. Gott selbst hat den Tod überwunden.

Bei Maria und den Jüngern bewirkt die Ostererfahrung das Ende der lähmenden Trauer. Sie kriechen aus ihren Verstecken hervor und beginnen diese freudige Erkenntnis weiterzusagen.

Und in den ersten Christengemeinden setzen sich Menschen aus vornehmen Häusern mit Sklaven zusammen an den Tisch und essen zusammen. Und sie feiern mit Brot und Wein das Andenken an den Tod und die Auferstehung Jesu. Zur Ostererfahrung gehört es, dass sie die Menschen für andere öffnet. Die Erfahrung von Ostern macht alle zu Geschwistern. Die Ostererfahrung hat auch das Verhältnis der Menschen zum Tod verändert.

In der griechischen Antike galt das Totenreich als freudloser, düsterer Ort. Man hatte Angst vor den Toten und begrub sie ausserhalb der Stadtmauern. Und man begrub sie vor Aufgang der Sonne, weil man dachte, der Anblick eines Toten sei eine Beleidigung für die Götter.

Wie anders im Christentum: Man begann die Friedhöfe um die Kirchen herum zu bauen, und unter vielen alten Kirchen gibt es eine Krypta, wo ein paar Menschen ihre letzte Ruhestatt haben. So auch in Meilen.

Auch bei uns ist unter dem Chor der Kirche eine Wohnstätte für Verstorbene. Sie ist ein Zeichen dafür, dass Ostern das Verhältnis der Menschen zum Tod grundlegend verändert hat. Der Tod bleibt zwar das Ende des sichtbaren Lebens. Aber für unseren Gott ist der Anblick eines Verstorbenen keine Beleidigung. Er war selber tot und hat den Tod überwunden.

Der leibliche Tod ist nicht mehr als ein Durchgang zu etwas Neuem. Die Anwesenheit der Verstorbenen im Dorf und in der Kirche tut uns Lebenden sogar gut. Sie sind und bleiben unsere Schwestern und Brüder, in Gottes Hand.

Wenn wir uns nicht der Illusion hingeben, sterben würden nur die anderen, wenn wir den Mut bekommen, der Tatsache ins Auge zu schauen, dass wir sterblich sind, dass auch wir einmal in einem Sarg liegen werden, **dann ist die Osterbotschaft bei uns angekommen.** Dann merken wir, dass unsere Sterblichkeit uns nicht die Freude